Frankenstein

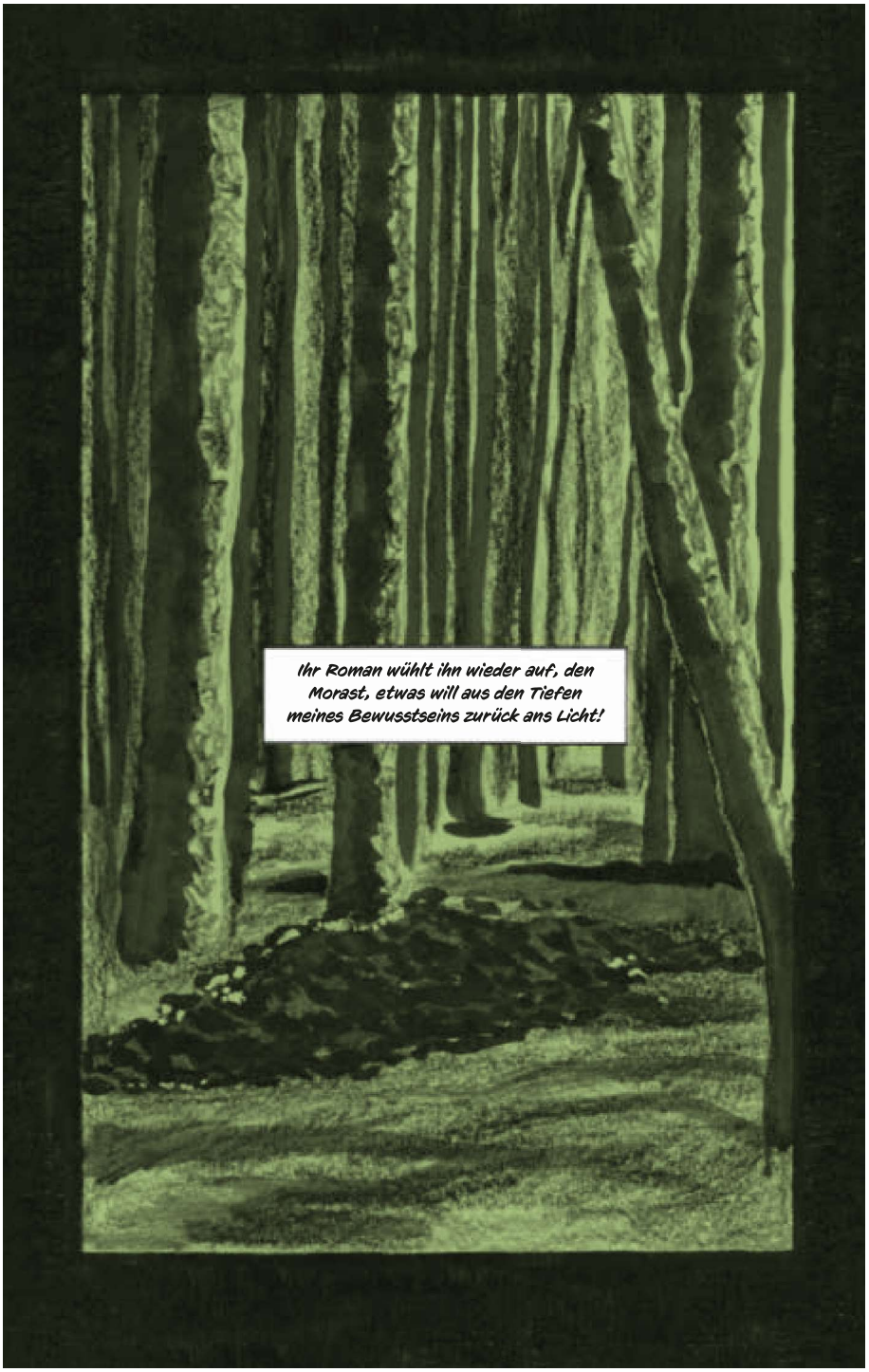
Mary Shelley
Ralf König

Frankenstein

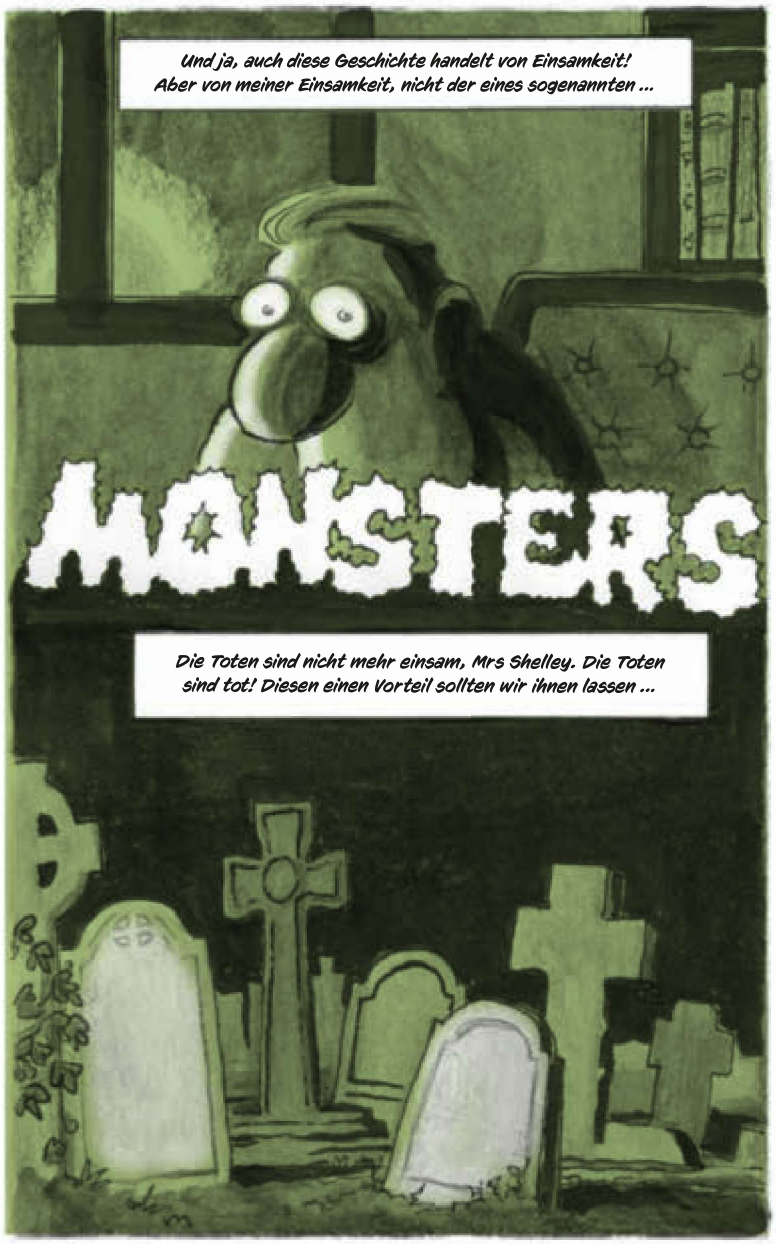
CARLSEN VERLAG

FRANKENSTEIN.

Verehrte Mrs Mary Shelley!
Soeben las ich das letzte Kapitel Ihres Schauerromans **Frankenstein** und schreibe Ihnen im Zustand größter Erschütterung!
Die Uhr schlug bereits viermal die Morgenstunden an, aber an Schlaf ist nicht zu denken!
Zu fürchterlich sind die Bilder meiner Erinnerung!


Ihr Roman wühlt ihn wieder auf, den Morast, etwas will aus den Tiefen meines Bewusstseins zurück ans Licht!

Ich verschweige meinen Namen. Es gibt Abgründe im Leben eines jeden Menschen, mein Seelenloch aber ist grabestief! Mein Frevel an der Natur geschah nicht in einer behaglichen Dachkammer im hübschen Ingolstadt, wie der Ihres »Frankensteins« ...
... nein, in der Wirklichkeit begaben sich die Ereignisse vor weit gewöhnlicherer Kulisse!


Und ja, auch diese Geschichte handelt von Einsamkeit!
Aber von meiner Einsamkeit, nicht der eines sogenannten ...
MONSTERS
Die Toten sind nicht mehr einsam, Mrs Shelley. Die Toten
sind tot! Diesen einen Vorteil sollten wir ihnen lassen ...

Es ist bemerkenswert, dass Sie Ihren »Dr. Frankenstein« die Methode, mit der man einem toten Leibe Leben einhauchen kann, als so simpel erklären lassen, dass fast jedermann ihn spielend nachmachen könnte – und er ihn ebendeshalb lieber verschweigt!